

Zur (In-)Stabilität der grammatischen Kategorien in der Herkunftssprache Russisch (am Beispiel der Substantivkategorien Numerus, Genus und Kasus)

Natalia Brüggemann

Slavic Language Education

Ausgabe: 1/2021

DOI: <https://doi.org/10.18452/23202>

Herausgegeben an der
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Slawistik und Hungarologie

ISSN: 2748-5226

Abstract:

Vorgestellt werden die Ergebnisse einer empirischen Studie zum unvollständigen Erwerb der Herkunftssprache Russisch bei jungen erwachsenen Lernern. Am Beispiel der morphologischen Substantivkategorien Numerus, Genus, Kasus zeigt die Autorin, wie der mündlich geprägte Spracherwerb, der begrenzte Input und Einflüsse der Umgebungssprache zur Instabilität grammatischer Kategorien in der Herkunftssprache führen. In einem integralen Ansatz wird der Einfluss verschiedener formaler und funktionaler Faktoren auf die Stabilität einzelner Elemente des morphologischen Systems der Substantive untersucht. Die Autorin diskutiert anschließend die Relevanz dieser Ergebnisse für didaktische Entscheidungen im herkunftssprachlichen Unterricht.

Keywords:

Unvollständiger Spracherwerb, Substantivmorphologie, Herkunftssprache Russisch, Herkunftssprachendidaktik

Zitieren des Artikels:

Brüggemann, Natalia (2021): Zur (In-)Stabilität der grammatischen Kategorien in der Herkunftssprache Russisch (am Beispiel der Substantivkategorien Numerus, Genus und Kasus), *Slavic Language Education* 1/2021, S. 48-68, DOI: <https://doi.org/10.18452/23197>

Zur (In-)Stabilität der grammatischen Kategorien in der Herkunftssprache Russisch (am Beispiel der Substantivkategorien Numerus, Genus und Kasus)

Natalia Brüggemann

Данная статья представляет собой изложение результатов проведённого исследования в области неполного освоения языка и, тем самым, в области нестабильности морфологических категорий имени существительного в русском как унаследованном языке (в языке второго поколения русскоязычных мигрантов в Германии). Она посвящена рассмотрению возможных причин неполному освоению категорий рода, числа и падежа существительного, а также описанию факторов, воздействующих на неполное освоение субстантивной морфологии и охватывающих феномен нестабильности морфологических категорий существительного.

Среди формальных факторов, обуславливающих нестабильность категорий, можно выделить следующие два. Первым фактором является длина окончания, варьирующая от нулевого окончания до окончания из трёх букв. Как показывают результаты исследования, нестабильность морфологии находится в зависимости от возможной длины окончания, т. е. чем длиннее окончание существительного, тем хуже оно освоено в унаследованном языке. В соответствии с этим особенно нестабильны окончания множественного числа. Вторым релевантным фактором является т. н. йотированность окончания, т. к. йотированные окончания значительно нестабильнее в русском как унаследованном языке, чем нейотированные окончания. В качестве значимых функциональных факторов, влияющих на нестабильность категорий, выступают нечастотность слова, нечастотность падежей в устном корпусе (и устной речи) и принадлежность слова к устности или письменности. Результаты исследования свидетельствуют о том, что одни и те же окончания лучше освоены у частотных существительных и у существительных, типичных для устного языка, а частотность падежей в устном корпусе Национального корпуса русского языка отражается и на степени освоенности окончаний вторым поколением русскоязычных мигрантов.

К нерелевантным факторам, согласно данному исследованию, необходимо отнести такие факторы, как способность одного окончания охватывать несколько морфологических функций, т. е. к полифункциональности окончания, также принадлежность окончания к одному из трёх родов и, наконец, редукцию окончания в безударном положении. Что касается освоенности окончания в зависимости от редукции, то здесь необходимы дальнейшие исследования, направленные на "длинные" безударные окончания.

В статье преследуется цель т. н. "интегрального" описания феномена нестабильности субстантивных грамматических категорий, многомерная факторная структура которого позволяет более полно представить неполное освоение субстантивных морфологических категорий в русском как унаследованном языке.

1. Worum es geht

Schwerpunkte der slavistischen Mehrsprachigkeitsforschung und Forschung zur herkunftssprachlichen Didaktik in Deutschland betreffen u. a. Fragen nach der Beschaffenheit der slavischen Herkunftssprachen. Die Beschaffenheit der Herkunftssprache wird im Zusammenhang mit dem sog. unvollständigen Spracherwerb charakterisiert. Unvollständig ist der Erwerb der Herkunftssprache in dem Sinne, dass er einerseits durch den mündlichen, natürlichen Erwerbsmodus und daher durch das Nicht-Erwerben für die gesprochene Sprache untypischer sprachlicher Phänomene hervorgerufen wird und dass er andererseits durch eingeschränkten Input – bezogen auf die Einschränkung in funktionalen Domänen oder auch in Qualität und Quantität – verursacht wird. Außerdem unterliegt die Beschaffenheit der Herkunftssprache, infolge der Einflüsse der Umgebungssprache sowie angesichts des unhäufigen oder funktional eingeschränkten Gebrauchs, den ständig ablaufenden Restrukturierungsprozessen wie Sprachattrition und Sprachkonvergenz. All diese Phänomene stehen in einer Wechselwirkung zueinander, so dass die Abgrenzung des unvollständigen Spracherwerbs von der Attrition einerseits oder den Einflüssen der Umgebungssprache und Konvergenzprozessen andererseits in Bezug auf die Sprache der Herkunftssprecher/-innen der zweiten Migrantengeneration erschwert ist bzw. nicht immer scharf vollzogen werden kann.

Auch die vorliegende Untersuchung setzt sich zum Ziel, der Beschaffenheit der Herkunftssprache Russisch und ihrem unvollständigen Spracherwerb näher zu kommen. Ihr Blickwinkel richtet sich primär auf ihre (Un-)Vollständigkeit im Bereich der morphologischen Substantivkategorien Numerus, Genus und Kasus bzw. auf die sog. (In-)Stabilität der Substantivmorphologie. Abgeschlossen wird sie mit didaktischen Überlegungen, die aus den Ergebnissen dieser Untersuchung resultieren und zur Lösung der Frage nach den grundlegenden Prinzipien des herkunftssprachlichen Unterrichts beitragen könnten (vgl. Brüggemann in diesem Band).

2. Begriffliche Klärung und Beschreibungsansatz

Für die Klärung der wichtigsten Begriffe, wie *Herkunftssprache* und *Herkunftssprecher/-in*, *heritage language* und *heritage speakers*, *zweite Migrantengeneration* u. a. verweise ich auf Brüggemann (in diesem Band). Hier möchte ich auf die Begriffe *unvollständiger Spracherwerb*, *unvollständige Beschaffenheit* und *Beherrschung* der Herkunftssprache sowie den damit zusammenhängenden Begriff der *(In-)Stabilität* einer Kategorie oder eines sprachlichen Phänomens in der Herkunftssprache genauer eingehen.

Der natürliche und oft rein mündliche Erwerbsmodus der Herkunftssprache und ebenfalls das oft fehlende schulische systematische Training in den schriftsprachlichen (bildungssprachlichen) Fertigkeiten bei den Herkunftssprechern der zweiten Migrantengeneration einerseits und der oben erwähnte eingeschränkte oder verschlissene Input andererseits rufen im Allgemeinen eine spezifische unvollständige Beschaffenheit oder unvollständige Beherrschung der

Herkunftssprache hervor: Sie basiert weitgehend auf den Besonderheiten und Gesetzmäßigkeiten der gesprochenen Sprache und ihr fehlen die Besonderheiten und die Gesetzmäßigkeiten der geschriebenen (Bildungs-)Sprache. Anders formuliert können wir davon ausgehen, dass die kategoriale (Un-)Vollständigkeit der Herkunftssprache unter anderem mit der Frage zusammenhängt, ob eine bestimmte Kategorie oder ein bestimmtes sprachliches Phänomen zur gesprochenen Sprache gehört oder nicht und ob es in der gesprochenen Sprache überhaupt vorkommt (zum Zusammenhang zwischen der gesprochenen Sprache und der morphologischen Beschaffenheit der russischen Herkunftssprache vgl. Brüggemann 2016).

Die unvollständige Beherrschung der morphologischen Substantivkategorien von Herkunftssprechern der zweiten Migrantengeneration sind in zahlreichen Untersuchungen zur Beschaffenheit der Herkunftssprache Russisch in Deutschland und Amerika erwähnt und anhand von einzelnen auffälligen Abweichungsbeispielen beschrieben (vgl. Polinsky 1997, Anstatt 2011, Brüggemann 2016). Eine tiefgehende empirische Untersuchung, in der mehrere Faktoren berücksichtigt werden, die einerseits auf mögliche Ursachen der kategorialen (In-)Stabilität hinweisen, andererseits bei der Erfassung der (In-)Stabilität der Substantivmorphologie als Erfassungsfaktoren selbst fungieren, ist bis jetzt noch nicht durchgeführt worden. Genau diese Lücke möchte die vorliegende Untersuchung schließen.

Es wird hier eine integrale Beschreibung der (In-)Stabilität der Substantivmorphologie angestrebt, d. h. die einzelnen Faktoren, die die verschiedenen sprachlichen Ebenen und Phänomene betreffen – z. B. Betonung der Endung, Länge/Schwere der Endung oder lexikalische Zugehörigkeit des Lexems zur Schriftsprache bzw. Häufigkeit des Lexems u. a. –, greifen bei der Erfassung der morphologischen (In-)Stabilität ineinander. Die Abhängigkeit der (In-)Stabilität von den einzelnen Faktoren wird durch diese Beschreibung deutlich. Es wird damit keine rein funktionale Betrachtung der (In-)Stabilität angeboten, in der beschrieben wird, dass z. B. bestimmte Kasusfunktionen stabil sind und bestimmte weniger stabil sind. Eher wird hier unter (In-)Stabilität ein schwankendes und mehrdimensionales Konstrukt verstanden, in dem bestimmte morphologische Substantivfunktionen z.B. in Abhängigkeit vom Lexemtyp in Bezug auf (In-)Stabilität unterschiedliche Werte erhalten können (ausführlicher unten).

3. Beschreibung der Probanden und des Untersuchungsdesigns

An der Untersuchung in Form eines schriftlichen Tests nahmen insgesamt 25 Probanden teil. Alle Probanden sind Studierende der Universität Regensburg, nicht nur der Slavistik, sondern auch anderer geistes- und naturwissenschaftlicher Fächer; sie sind im Alter zwischen 19 und 25 Jahren. Bezogen auf sprachbiographische Daten, wie 'Einreisealter' und 'Besuch des gesteuerten Unterrichts', lassen sich die Personen in drei relativ homogene Gruppen einteilen:

a) Zur Gruppe A gehören diejenigen Herkunftssprecher (12 Personen), die in Deutschland geboren oder vor der Grundschule nach Deutschland emigriert sind und noch keinen gesteuerten herkunftssprachlichen Unterricht erhalten haben. Diese Personen haben den Test geschrieben,

nachdem sie gerade gelernt haben, auf Russisch zu lesen und zu schreiben, ungefähr nach zwei Wochen herkunftssprachlichen Russisch-Unterrichts mit 4 Semesterwochenstunden; sie sind sozusagen Schreibanfänger. Da der Test sehr umfangreich war, wurde er in mehrere Abschnitte unterteilt und an mehreren Terminen durchgeführt. Ich möchte diese Gruppe 'Herkunftssprecher ohne gesteuerten Unterricht' nennen. Interessant ist diese Gruppe der Schreibanfänger gerade deswegen, weil ihre Herkunftssprache noch den mündlich erworbenen, vom gesteuerten Unterricht noch 'unverdorbenen' Zustand widerspiegelt. Im Folgenden werden vor allem die Ergebnisse aus dieser Gruppe präsentiert.

b) Zur Gruppe B gehören diejenigen Herkunftssprecher (6 Personen), die ebenfalls in Deutschland geboren oder vor der Grundschule nach Deutschland emigriert sind, aber bereits ein Semester lang gesteuerten, auf sie abgestimmten herkunftssprachlichen Unterricht an der Universität Regensburg erhalten haben. Diese Studierenden hatten die Möglichkeit, sich auf den Test vorzubereiten. Denn sie haben den Test als eine Klausur geschrieben und wussten auch, dass dabei das Kasussystem abgefragt wird. Diese Gruppe wird hier 'Herkunftssprecher mit gesteuertem Unterricht' bezeichnet.

c) Zur Gruppe C gehören diejenigen Herkunftssprecher (7 Personen), deren Migrationsalter nach der Einschulung in Russland liegt (ab 9 bis 12 Jahre). Diese Personen haben das Lesen und Schreiben in der russischen Schule gelernt und haben diese Kenntnisse über mehrere Jahre Aufenthalt in Deutschland bewahrt. In Deutschland haben sie keinen zusätzlichen Russisch-Unterricht erhalten. Diese Gruppe möchte ich 'Herkunftssprecher mit 2 bis 5 Jahren Schulunterricht in Russland' nennen.

Den kompletten formal-funktionalen Bestand der Substantivmorphologie, d. h. alle möglichen Kasusformen und alle Kasusfunktionen (Nominativ, Genitiv, Akkusativ, Dativ, Instrumental, Präpositiv) im Zusammenhang mit den Genusfunktionen (Maskulinum, Neutrum, Femininum) und Numerusfunktionen (Singular und Plural) habe ich unter Berücksichtigung folgender Faktoren erfasst und ausgewertet. Dabei unterscheide ich zwischen den im Folgenden dargestellten formalen, prosodischen oder phonetischen, gebrauchsbasierten und lexikalisch-stilistischen Erfassungsfaktoren. (Die Auswahl der Faktoren ergab sich aus Überlegungen und eigenen Erfahrungswerten aus dem herkunftssprachlichen Russisch-Unterricht sowie aus früheren Untersuchungen, vgl. Brüggemann 2016).

Formale Erfassungsfaktoren:

- Länge/Schwere der Endung
- Polyfunktionalität der Endung
- Endung mit jotierten Graphemen

Einer der formalen Erfassungsfaktoren ist die Länge/Schwere der Endung. So wurde bei der Auswertung der Ergebnisse die Einteilung berücksichtigt, dass im Russischen vier verschiedene

Längen der Endung möglich sind: Null-Endung, Einbuchstaben-, Zweibuchstaben- und Dreibuchstaben-Endung. Bei dieser Einteilung sollte überprüft werden, ob eine bestimmte Endungslänge mit der (In-)Stabilität der Substantivmorphologie in Zusammenhang gebracht werden kann. Außerdem hängt die Länge/Schwere einer Endung mit der Kategorie Numerus zusammen, denn die Zwei- und Drei-Buchstaben-Endungen gehen meist auf Plural-Formen zurück (dazu auch in Kap. 4.2).

Ein weiterer formaler Erfassungsfaktor, der bei der Auswertung berücksichtigt wurde, ist die Fähigkeit, mit einer Form mehrere morphologische Funktionen auszudrücken, d. h. die Fähigkeit zur Polyfunktionalität der Endung. Denn manche Formen weisen mehrere morphologische Funktionen auf, vgl. die Übersicht, in der die einzelnen Substantivendungen nach abnehmender Reihenfolge der prozentuellen Anteile von richtigen Antworten abgebildet sind (mit ihren Kasus- und Numerusfunktionen; unter Berücksichtigung der Belebtheit; Genusfunktionen sind hier wegen der teilweise gemeinsamen Paradigmen und aus Platzgründen nicht abgebildet, aber im Test und bei der Auswertung berücksichtigt, dazu unten):

N	N	N	N	A	A	A	A	A	A=N	N	N	A=G	I
Sg	Sg	Sg	Sg	Sg	Sg	Pl	Sg	Sg	Sg	Pl	Pl	Sg	Sg
<i>o</i>	<i>я</i>	\emptyset	<i>a</i>	\emptyset	<i>e</i>	<i>ы</i>	<i>a</i>	<i>y</i>	<i>o</i>	<i>ы</i>	<i>u</i>	<i>a</i>	<i>ом</i>
94%	87%	83%	81%	79%	79%	77%	76%	75%	71%	67%	60%	54%	53%

D	G	D	G	N	P	A	G	P	N	D	G	A	I	I
Sg	Sg	Sg	Sg	Pl	Pl	Pl	Pl	Sg	Pl	Pl	Pl	Sg	Pl	Sg
<i>y</i>	<i>a</i>	<i>e</i>	<i>ы</i>	<i>я</i>	<i>ax</i>	<i>a</i>	<i>ов</i>	<i>e</i>	<i>a</i>	<i>ам</i>	<i>ев</i>	<i>ю</i>	<i>ами</i>	<i>ой</i>
52%	51%	50%	50%	50%	50%	48%	46%	42%	40%	40%	39%	37%	37%	35%

G	A	A=G	D	G	G	P	D	G	D	I	P	I	I	I
Sg	Pl	Sg	Sg	Pl	Pl	Pl	Sg	Sg	Pl	Pl	Sg	Sg	Sg	Sg
<i>u</i>	<i>я</i>	<i>я</i>	<i>u</i>	\emptyset	<i>ей</i>	<i>ax</i>	<i>ю</i>	<i>я</i>	<i>ям</i>	<i>яму</i>	<i>u</i>	<i>ем</i>	<i>ей</i>	<i>ю</i>
35%	33%	30%	29%	27%	23%	21%	21%	19%	19%	18%	17%	17%	10%	0%

Tab. 1: Die Substantivendungen mit Kasus- und Numerusfunktionen sortiert nach abnehmender Reihenfolge richtiger Antworten im Test bei der Probandengruppe A.

Wie man der Übersicht entnehmen kann, sind fast alle Endungen polyfunktional. So weisen die *я*-Endung fünf Funktionen (sieben Funktionen mit der Berücksichtigung der Genera), die *u*-Endung vier Funktionen auf (neun Funktionen mit der Berücksichtigung der Genera), Null-Endung, *ю*-Endung und *e*-Endung jeweils drei Funktionen (sechs Funktionen mit der Berücksichtigung der Genera); *a*-Endung sechs Funktionen; *ы*-Endung drei Funktionen (fünf mit der Berücksichtigung der Genera); *y*-Endung zwei Funktionen (fünf mit der Berücksichtigung der Genera); *ей*-Endung zwei Funktionen (vier mit der Berücksichtigung der Genera), *ам*-Endung, *ям*-Endung, *яму*-Endung, *ax*-Endung und *яx*-Endung eine Funktion (drei mit der Berücksichtigung der Genera); *o*-Endung zwei Funktionen; *ом*-Endung und *ем*-Endung jeweils

eine Funktion (zwei mit der Berücksichtigung der Genera) und *oe*-Endung, *ee*-Endung und *oi*-Endung eine Funktion auf.

Es sollte also überprüft werden, ob die hohe Polyfunktionalität einer Endung die Beherrschung der Substantivmorphologie in irgendeiner Hinsicht begünstigen könnte oder umgekehrt.

Ein anderer formaler Erfassungsfaktor ist die Jotierung, d. h. die graphische Realisierung der Endungsfunktion mit jotierten Vokalgraphemen. Bekanntlich werden die jotierten Grapheme – *ja* <я>, *jo* <ë> und *ju* <ю> – nach palatalisierten Konsonanten geschrieben. Daher kann man den Erfassungsfaktor wegen der Palatalisiertheit ebenfalls zu den phonetischen Faktoren zuordnen. Bermel & Kagan (2000: 422f.) sprechen von einem weit verbreiteten Verlust der Palatalisiertheit im 'amerikanischen' Russischen (loss of Russian palatalization) und der übernommenen Jotierung bei der Schreibung der Vokalgrapheme, vgl. das Beispiel *Володѳа*. Ob man hier nun tatsächlich von dem Verlust sprechen kann oder der gar nicht erst erworbenen Palatalisiertheit bzw. von der unter dem Einfluss des Deutschen stehenden Artikulation der Konsonanten, so dass die Palatalisiertheit womöglich gar nicht gehört und daher nicht realisiert wird, oder ob es hier um das Nicht-Beherrschen der Regel der graphischen Realisierung 'Schreibe jotierte Vokale nach palatalisierten Konsonanten' geht, kann hier nicht beantwortet werden. Das gleiche Phänomen ist jedenfalls in der 'deutschen' Herkunftssprache Russisch zu finden. Die formale Jotierung der Vokalendung soll nun im Test ebenfalls im Zusammenhang mit der (In-)Stabilität der Substantivmorphologie untersucht werden. Jedoch muss man hier einschränken, dass die Nicht-Beherrschung der graphematischen Regel 'jotierte Vokale nach palatalisierten Konsonanten' keineswegs mit dem Nicht-Erwerb einer Endung einhergeht. Genauer ausgedrückt: Wenn die Herkunftssprecher im Test statt *учителя* 'Lehrer' *учителя* oder *учителѳа* schreiben, bedeutet das nicht, dass sie die Endung an sich nicht erworben haben, sondern nur die Regel der graphischen Realisierung im Russischen nicht.

Prosodischer oder phonetischer Erfassungsfaktor:

– Betonung der Endung und Fähigkeit zur Reduktion

Viele Erwartungen bei der Konzeption des Tests wurden in den Erfassungsfaktor 'Betonung der Endung und Fähigkeit zur Reduktion' gesetzt. Es wurde vermutet, dass die quantitative und quantitativ-qualitative Reduktionsfähigkeit einzelner Endungen das Erwerben der Substantivmorphologie maßgeblich beeinflusst (erschwert) und bei der (In-)Stabilität der Substantivmorphologie eine große Rolle spielt. Daher wurden in den Tests alle oben aufgelisteten Endungen in ihren einzelnen Funktionen in betonter und in nicht betonter Position aufgenommen, um den Einfluss der Reduktion auf die Herkunftssprache Russisch genauer zu untersuchen.

Gebrauchsbasierte Erfassungsfaktoren:

– Häufigkeit der einzelnen Formen/Funktionen in der gesprochenen Sprache
– Häufigkeit des Wortes oder seine kognitive Privilegiertheit im Gebrauch

Vielversprechende Erfassungsfaktoren betreffen den tatsächlichen Gebrauch oder die Häufigkeit der einzelnen Formen/Funktionen und der einzelnen Lexeme in der Sprache. Die Überlegung war, dass der Faktor 'Häufigkeit der einzelnen Formen/Funktionen in der gesprochenen Sprache' und der Faktor 'Häufigkeit des Wortes bzw. seine kognitive Privilegiertheit' bei der morphologischen (In-)Stabilität eine entscheidende Rolle spielen könnten.

Die Häufigkeit der einzelnen Formen/Funktionen der Substantivmorphologie in der gesprochenen Sprache wurde im Nationalkorpus der russischen Sprache (Korpus der gesprochenen Sprache) voruntersucht (dazu unten). Für die Ermittlung der lexikalischen Häufigkeit und ihrer Berücksichtigung im Test wurde das bereits erwähnte Häufigkeitswörterbuch von Ljaševskaja/Šarov verwendet. Wie bereits erwähnt, wurden die einzelnen Formen/Funktionen der Substantivmorphologie sowohl bei häufigen als auch bei unhäufigen Lexemen überprüft.

Lexikalisch-stilistischer Erfassungsfaktor:

– Funktionale Zugehörigkeit des Lexems zur geschriebenen Sprache

Dieser lexikalisch-stilistische Erfassungsfaktor geht mit der Vermutung einher, dass die fehlenden konzeptionell-schriftlichen (bildungssprachlichen) Fertigkeiten bei den Herkunftssprecher/-innen der zweiten Migrantengeneration auf die (In-)Stabilität der Substantivmorphologie einwirken, z. B. in dem Sinn, dass die einzelnen Endungen nur bei den *nicht* konzeptionell-schriftlichen Lexemen beherrscht werden, bei den konzeptionell-schriftlichen, bildungssprachlichen Lexemen dagegen nicht oder schwächer. Die Einteilung der gewählten Lexeme für den Test konnte jedoch nur tentativ vorgenommen werden und war oft nicht eindeutig möglich, denn die beiden Existenzformen der Sprache – konzeptionell mündlich und konzeptionell schriftlich – sind keine voneinander getrennte Erscheinungen und überschneiden sich in ihrem Gebrauch. Daher wurden die Lexeme nur in 'tendenziell konzeptionell-schriftlich' vs. 'nicht oder nicht eindeutig' eingeteilt. Zu den tendenziell konzeptionell-schriftlichen Lexemen wurden solche wie z. B. *действительность* 'Wirklichkeit', *эффективность* 'Effektivität', *эксплуатация* 'Nutzung', *производитель* 'Hersteller, Erzeuger' usw. gezählt. Da diese Einteilung doch sehr intuitiv ist, ist sie besonders angreifbar.

Es wurde also ein Test konzipiert, in dem diese Erfassungsfaktoren ineinandergreifen. Bestimmte Formen/Funktionen wurden mal betont, mal unbetont, mal bei häufigen, mal bei unhäufigen, mal bei konzeptionell schriftsprachlichen, mal bei konzeptionell nicht schriftsprachlichen Lexemen usw. überprüft. Die (In-)Stabilität der Substantivmorphologie steht damit an der Schnittstelle zwischen Lexik und Grammatik, Prosodie und kognitiver Privilegiertheit eines Wortes.

Die (In-)Stabilität der Substantivmorphologie wird damit nicht nur als rein grammatisches Phänomen angesehen, das allein an der Endung offenbar wird, sondern auch als ein lexikalisches Phänomen, das je nach lexikalischem Stamm schwanken kann. Darüber hinaus wird bei

der Auswertung nicht nur die funktionale Seite der Stabilität berücksichtigt, d. h. welche Kasusfunktionen stabil und welche nicht stabil sind; sondern es wird auch eine rein formale Herangehensweise durchgeführt und ausgewertet, welche Formen stabil und welche instabil sind. Es wird damit eine integrale Beschreibung der Stabilität der Kasus-Kategorie angestrebt, in der die phonetischen, lexikalischen (auch stilistischen), morphologischen (formalen und funktionalen) Kriterien ineinandergreifen oder ineinander integriert sind. Der Test bestand aus 231 Beispielsätzen, in die die im Nom. Sg. vorgegebenen Wörter in richtiger Form eingesetzt werden sollten.

Folgenden Fragestellungen bin ich nachgegangen: Welche Faktoren spielen bei der (In-)Stabilität der Substantivmorphologie eine große Rolle? Wo sind die Grenzen der Morphologiekenntnisse und damit der Unvollständigkeit des morphologischen Substantivsystems im Falle der mündlich erworbenen, vom gesteuerten Unterricht unversehrten Herkunftssprache?

4. Ergebnisse: bestätigte und unerfüllte Erwartungen

4.1 Gruppen im Vergleich

Der prozentuale Anteil richtiger Antworten und Abweichungen fiel innerhalb der drei Probandengruppen unterschiedlich aus, vgl. Diagramm 1:

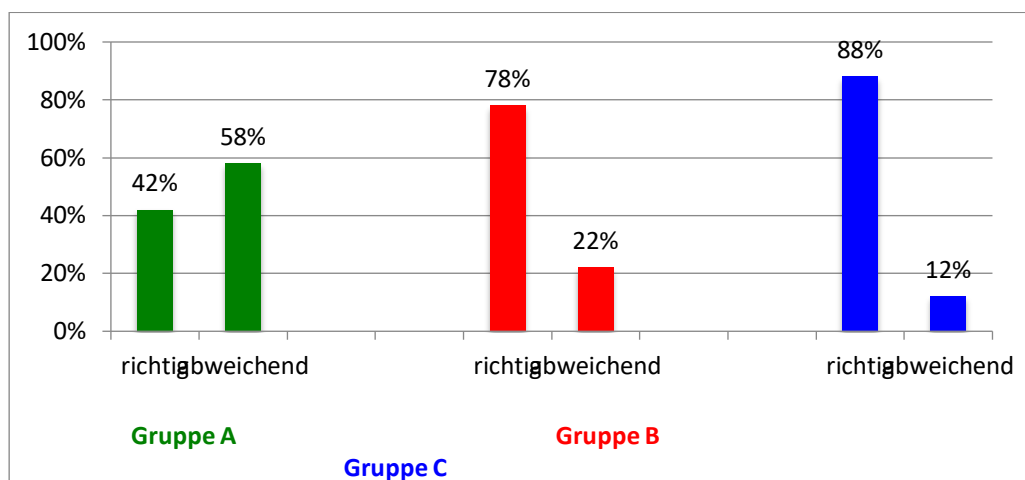


Diagramm 1: Die prozentuale Verteilung richtiger Antworten und Abweichungen innerhalb der drei Probandengruppen

Bei der Gruppe A, d. h. bei den Probanden, die gerade Russisch lesen und schreiben gelernt haben, sind die eingesetzten Endungen immerhin zu 42 % richtig und zu 58 % falsch. Diese Gruppe ist für diese Untersuchung besonders interessant, da sich ihre Herkunftssprache noch im Stadium vor dem Einfluss des gesteuerten Unterrichts befindet, d.h. einen rein mündlichen, natürlich erworbenen, unvollständigen Zustand widerspiegelt. Wie bereits in Kap. 3 erwähnt, werden im vorliegenden Beitrag aus diesem Grund vor allem die Ergebnisse zum unvollständigen Erwerb der Substantivmorphologie bezüglich dieser Gruppe präsentiert.

Die Gruppe B mit den Probanden, die ein Semester lang Russisch gelernt und sich auf den Test gezielt vorbereitet haben, zeigt deutlich bessere Werte. Zu 78% sind die Endungen richtig und zu 22% falsch eingesetzt. Es ist also durchaus möglich, die Beherrschung der Substantivmorphologie innerhalb eines kurzen Zeitraumes auf ein deutlich höheres Niveau zu bringen.

Interessant sind die Werte der Probanden der Gruppe C mit dem Migrationsalter von 9 bis 12 Jahren. Ihre Antworten sind weitgehend richtig, nämlich zu 88% und die Abweichungen ergeben nur 12%. Da diese Gruppe noch keinen gesteuerten Unterricht in Deutschland erhalten hat, sondern nur den Unterricht in der russischen Grundschule vor der Emigration, sprechen die Daten dafür, dass der Erwerb des morphologischen Substantivsystems mit 9 Jahren zum größten Teil als abgeschlossen gelten kann und dass das in der russischen Schule erworbene morphologische Wissen auch über mehrere Jahre bewahrt werden kann und nicht attriiert. Was die Beherrschung der betreffenden Substantivendungen betrifft, unterscheiden sich diese Herkunftssprecher kaum von den Muttersprachlern.

Derselbe Test wurde in einer kleinen Kontrollgruppe 'Muttersprachler' mit fünf Probanden überprüft. Dabei haben die Muttersprachler zu 94% die Substantivmorphologie richtig eingesetzt. Der Test war für die Muttersprachler so leicht und so 'langweilig', dass es meist nur darum ging, ihn möglichst schnell zu Ende zu bringen. Daher sind die wenigen Abweichungen wegen Unaufmerksamkeit keine Überraschung. Vom Zeitaufwand her lagen die Muttersprachler bei ca. 20 Minuten, während viele Herkunftssprecher insgesamt bis zu zwei Stunden für den Test benötigten.

Nun komme ich zu den angekündigten Ergebnissen zum unvollständigen Erwerb der Substantivmorphologie und zeige dabei, wie man die (In-)Stabilität der Substantivmorphologie erfassen kann und welche Faktoren auf sie einwirken können. Dabei beschränke ich mich auf die erhobenen Daten der Gruppe A, denn nur sie spiegeln – wie schon erwähnt – den natürlichen, mündlich erworbenen, noch vom gesteuerten Unterricht „unverdorbene“ Zustand der Herkunftssprache wider.

4.2 Formale Erfassungsfaktoren

Faktor: Länge/Schwere der Endung

Die Länge/Schwere einer Form korrespondiert mit der kategorialen Überlastung (Eisenberg 2013: 149ff). Einzelne Affixe können nach ihrem Gewicht (nach ihrer Schwere) geordnet werden: Eine affixlose Form ist leichter als eine mit Affix, eine mit vokalischem Affix ist leichter als eine mit konsonantischem und eine mit einfach konsonantischem ist leichter als die mit komplexem. Für die Substantivformen ergäbe sich in diesem Sinne folgende Ordnung: Tag < Tage < Tagen, Tages. Weitere Kriterien für die Gewichtsordnung sind Sonoritätshierarchie und Fähigkeit der Form, eine Silbe zu bilden (vgl. das Kapitel Flexionsmorphologie in ebd.: 151f.). Übertragen auf die russische Flexionsmorphologie ergäbe sich die Gewichtsordnung: *хлеб* 'Brot' < *хлеба, хлебу, хлебе* < *хлебom, хлебах* < *хлебами*.

Die Sprachwandel- und Sprachtodforschung bringen die Länge/Schwere einer Form mit der funktionalen Markiertheit und Unterdrückung der markierten Formen zugunsten der unmarkierten in Zusammenhang (suppression of marked in favour of unmarked forms) (vgl. Dimmendaal 1992: 119, 130). Dementsprechend gehen die schweren, funktional markierten Formen in Sprachwandelprozessen als erste verloren. Dieses Phänomen – der Abbau von schweren, das kategoriale System überlastenden Formen – lässt sich im Sprachwandel zwischen den Generationen beobachten. In der zweiten Migrantengeneration finden parallele Prozesse statt: Zunächst gehen die längeren/schweren Endungen verloren, indem sie nicht oder unvollständig erworben werden. Genauer gesagt folgen die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung dem Prinzip: Je länger/schwerer die Endung, desto instabiler ist sie in der Herkunftssprache. Folgendes Diagramm soll dies veranschaulichen:

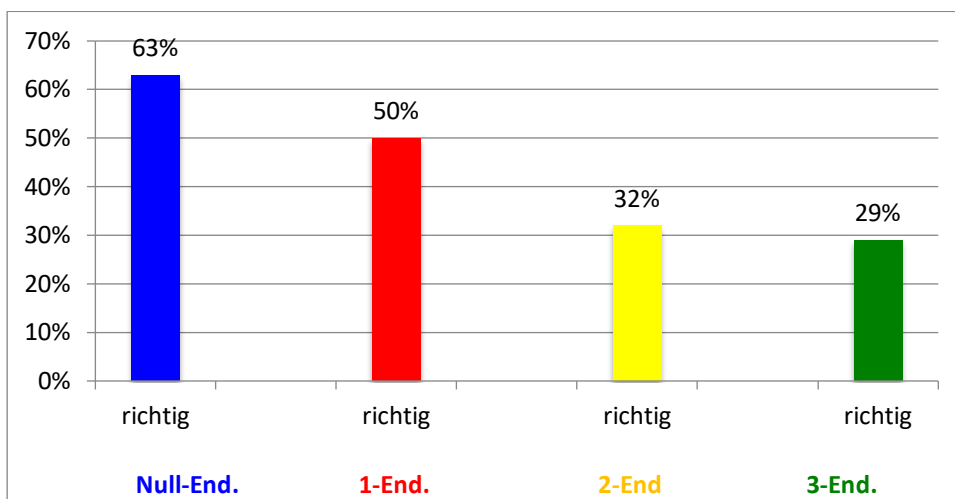


Diagramm 2: Prozentuale Verteilung der richtigen Antworten in Bezug auf die Länge/Schwere der Endung (Null-Endung, Einbuchstaben-, Zweibuchstaben- und Dreibuchstabenendung)

Bei der Null-Endung sind die Antworten zu 63% richtig (Nominativ und Akkusativ sogar zu 81% richtig) eingesetzt, während bei der Länge von einem Buchstaben die Endungen zu 50% richtig sind. Die Zweibuchstabenendungen wurden zu 32% richtig eingesetzt und die Dreibuchstabenendungen zu 29%. Wenn man die Übersicht 1 mit den einzelnen Endungen und ihren Funktionen betrachtet, kann man deutlich sehen, dass die Zwei- und Dreibuchstabenendungen deutlich schlechter beherrscht werden als die kürzeren Endungen und sich entsprechend eher im letzten Bereich der tabellarischen Übersicht befinden.

Dieses Ergebnis lässt sich auf die Kategorie Numerus übertragen. Im Singular sind nur die Formen im Instrumental länger als ein Buchstabe, im Plural sind dagegen die Endungen bis auf Nominativ und Akkusativ meist länger als ein Buchstabe. Wie in Kap. 3 gezeigt wird, sind die Pluralformen in der Herkunftssprache wesentlich instabiler.

Faktor: Polyfunktionalität der Endung

Wie bereits erwähnt, sollte in der vorliegenden Untersuchung ebenfalls überprüft werden, ob die hohe Polyfunktionalität einer Endung, d.h. die Fähigkeit mit einer Endung mehrere Funktionen auszudrücken, die Beherrschung der Substantivmorphologie bei den Herkunftssprechern in irgendeiner Hinsicht begünstigen könnte oder umgekehrt. Dieser Faktor zeigte sich in der vorliegenden Untersuchung als nicht relevant für die (In-)Stabilität. Weder die starke noch die schwache Polyfunktionalität einer Endung haben auf die Beherrschung der Kasusmorphologie eine Auswirkung.

Faktor: Endung mit jotierten Graphemen

Dagegen erwies sich der Faktor Weichheit des Stammes und die entsprechende Jotierung in der graphischen Realisierung einer Endung als relevant. Die jotierten Endungen werden von den Herkunftssprechern deutlich schlechter beherrscht als die nicht jotierten, vgl. das Diagramm 3:

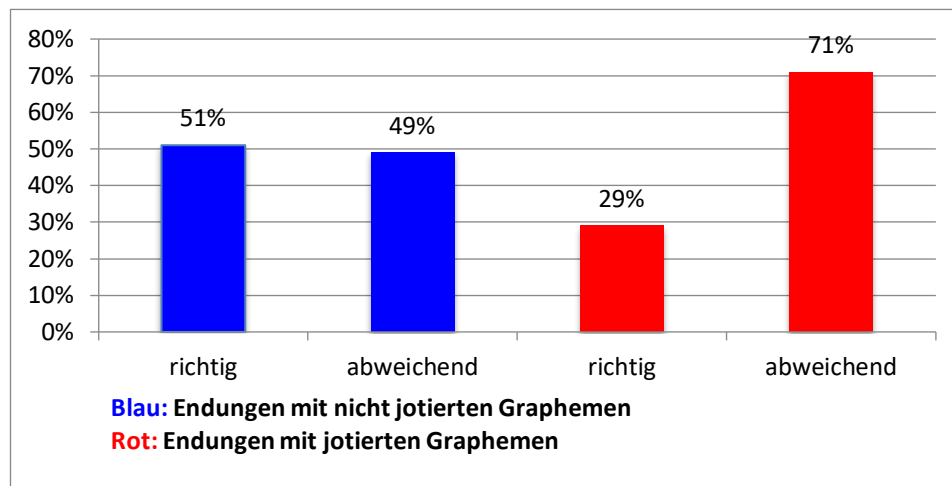


Diagramm 3: Prozentuale Verteilung richtiger und abweichender Antworten in Bezug auf (Nicht-)Jotierung in der graphischen Realisierung der Endung

Wie bereits erwähnt, hängt dieses Ergebnis damit zusammen, dass die Herkunftssprecher die Palatalisiertheit des Konsonanten möglicherweise gar nicht wahrnehmen und/oder auch die entsprechende Regel der graphischen Realisierung 'Schreibe jotierte Vokale nach palatalisierten Konsonanten' nicht kennen. Die Sensibilisierung für die Palatalisiertheit des Konsonanten im Zusammenhang mit der Schreibung seiner Umgebungsgrapheme sollte im herkunftssprachlichen Unterricht – genauso wie im fremdsprachlichen – thematisiert und eingeübt werden (zur Palatalisiertheit im herkunftssprachlichen Unterricht vgl. auch Brüggemann in diesem Band).

4.3. Prosodischer oder phonetischer Erfassungsfaktor

Faktor: Betonung der Endung und Fähigkeit zur Reduktion

In einer früheren Arbeit (Brüggemann 2016) zur grammatischen Unvollständigkeit der Herkunftssprache wurde in Bezug zum morphologischen Substantivsystem die Hypothese geäußert, dass die Beherrschung der Substantivendungen möglicherweise mit der (Nicht-)Betonung und dem phonetischen Phänomen der quantitativen und qualitativ-quantitativen Reduktion im Russischen zusammenhängen könnte. Es wurde angenommen, dass diejenigen Endungen in der Herkunftssprache erworben werden, die in der gesprochenen Sprache gehört werden können, die also unter Betonung stehen und nicht qualitativ reduziert werden. Diese Hypothese wurde in der vorliegenden Untersuchung genau überprüft: Für jede Numerus/Genus/Kasus-Funktion wurden Lexeme ausgesucht, die stambbetont sind und solche, die endungsbetont sind. Die vorher gehegte Erwartung hat sich zur großen Überraschung nicht erfüllt, auch nicht im Sinne einer Tendenz. Die Probanden haben sowohl die betonten als auch die unbetonten Endungen 'gleich' eingesetzt, zu 42% als richtig und zu 58% als falsch. Damit muss der Faktor 'Betonung und Fähigkeit zur Reduktion' in Bezug auf diese Untersuchung als nicht relevant für die Stabilität der Substantivkategorien eingestuft werden. Ob nun die Reduktion beim unvollständigen Spracherwerb der Substantivmorphologie doch eine Rolle spielen könnte, z. B. bei den betonten längeren/schweren Endungen wie *-amu* bedarf einer weiteren, tiefer gehenden Untersuchung, die die Spezifika einzelner Endungen berücksichtigt. Dies konnte im Rahmen der vorliegenden Untersuchung, die zunächst nur endungsübergreifend 'endungsbetont' und 'stambbetont' vergleicht, nicht gewährleistet werden.

4.4. Gebrauchsbasierte Erfassungsfaktoren

Faktor: Häufigkeit der einzelnen Form/Funktion in der gesprochenen Sprache

Die Auswertung der Kasusfunktionen bei der Gruppe A ergab folgende Stabilitätsreihenfolge (die Prozentangaben stehen für die richtig eingesetzten Endungen, Singular- und Pluralendungen sind in der Reihenfolge nicht getrennt abgebildet, dazu aber unten.):

Nominativ	Akkusativ	Genitiv	Präpositiv	Dativ	Instrumental
73%	67%	37%	35%	33%	29%

Tab. 2: Stabilitätsreihenfolge der Kasusfunktionen im Test mit den Herkunftssprechern (Gruppe A)

Auf eine ähnliche Verteilung der Kasus machten bereits Untersuchungen aus den achtziger Jahren zur *russkaja razgovornaja reč'* (zur russischen gesprochenen Sprache) und konkret zur (Un-)Häufigkeit der Kasusfunktionen in der russischen gesprochenen Sprache von Zemskaja u. a. (1983: 139) aufmerksam. Die (Un-)Häufigkeiten der einzelnen Kasus in der gesprochenen Sprache fallen in dieser Arbeit in ähnlicher Reihenfolge aus:

Nominativ	Akkusativ	Genitiv	Präpositiv	Instrumental	Dativ
32,5%	25,5%	22%	11%	5%	4,1%

Tab. 3: Reihenfolge in Bezug auf die Häufigkeitsverteilung der einzelnen Kasus in der gesprochenen Sprache nach Zemskaja (1983: 139).

Erhebt man nun die (Un-)Häufigkeiten der einzelnen Kasusformen beim Substantiv aus dem *Nacional'nyj Korpus Russkogo Jazyka*, aus dem sog. *ustnyj korpus* (Korpus der gesprochenen Sprache), kommt man auf die folgende Stabilitätsreihenfolge:

Nominativ	Akkusativ	Genitiv	Präpositiv	Dativ	Instrumental
32%	29%	20%	9%	7%	4%

Tab. 4: Reihenfolge in Bezug auf die Häufigkeitsverteilung der einzelnen Kasus in der gesprochenen Sprache, erhoben aus dem russischen Nationalkorpus (Korpus der gesprochenen Sprache)

Das folgende Diagramm 4 soll die Entsprechung zwischen der Kasus-Stabilitätsreihenfolge in der Herkunftssprache Russisch und der (Un-)Häufigkeit der einzelnen Kasus im Korpus der gesprochenen Sprache veranschaulichen:

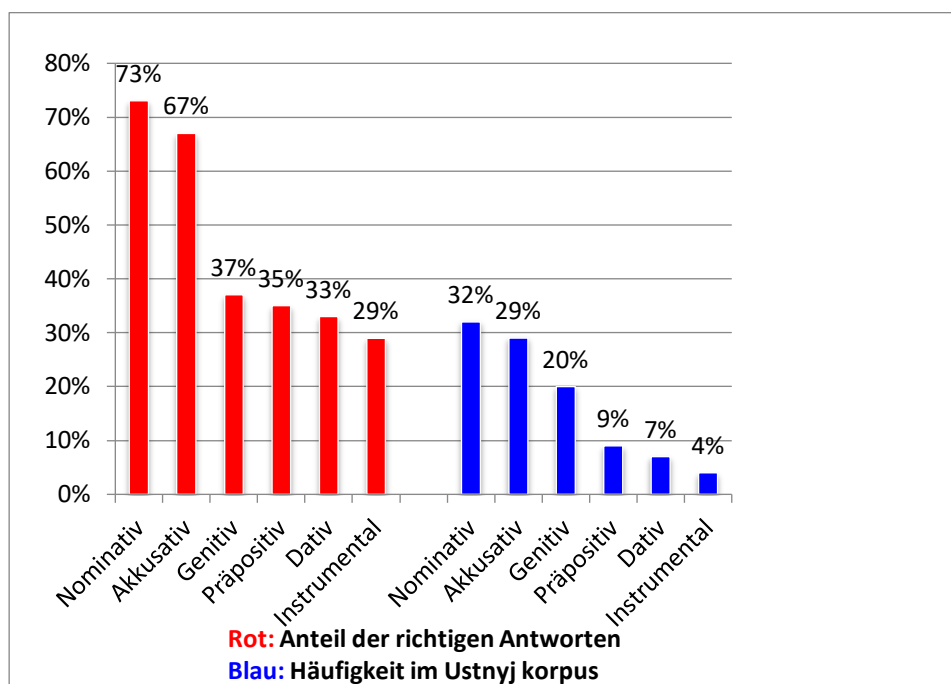


Diagramm 4: Prozentuale Verteilung der richtigen Antworten im Test und Verteilung der Häufigkeiten im Nacional'nyj Korpus Russkogo Jazyka (Ustnyj korpus) im Vergleich

Die erhobenen Daten sprechen deutlich dafür, dass die gesprochene Sprache als eine Art Basis für den unvollständigen Erwerb der Herkunftssprache angesehen werden kann. Anders gesagt: die in der gesprochenen Sprache unhäufigen Kasusfunktionen (Präpositiv, Dativ und Instrumental) werden auch von den Herkunftssprecher/-innen kaum beherrscht. Die Häufigkeit der

Kasusfunktion in der gesprochenen Sprache kann damit als Faktor angesehen werden, der die Stabilität der Kasus-Kategorie und im weiteren Sinne der Substantivmorphologie in der mündlich erworbenen Herkunftssprache maßgeblich beeinflusst.

Betrachtet man die funktionale (Un-)Häufigkeit der einzelnen Kasus in der Herkunftssprache im Zusammenhang mit den einzelnen Formen, die die Funktionen ausdrücken, ergibt sich ein klareres Bild der Stabilität der einzelnen Kasus. Denn je nach konkreter Form/Funktion bzw. Endung kann der prozentuale Anteil der richtigen Antwort stark schwanken (vgl. die Übersicht 1). Wenn wir z. B. den Nominativ betrachten, sehen wir, dass im Test die *o*-Endung (Nominativ, Singular) mit 94% richtig, und die *a*-Endung (Nominativ, Plural) nur mit 40% richtig angegeben wurde. So können wir Schwankungen feststellen, beim Nominativ zwischen 94 und 40%, beim Akkusativ zwischen 79 und 33%, Genitiv zwischen 54 und 19%, Dativ zwischen 53 und 19%, Präpositiv zwischen 50 und 17% und Instrumental zwischen 37 und 0%. Offensichtlich können wir nicht nur von der (In-)Stabilität einer Kasusfunktion, z. B. Funktion 'Akkusativ' ausgehen, sondern müssen bei der (In-)Stabilität in die Tiefe der einzelnen Formen/Funktionen gehen, denn die einzelnen Endungen innerhalb einer Funktion, z. B. Funktion 'Akkusativ' können in Bezug auf ihre (In-)Stabilität unterschiedliche Werte zeigen, vgl. relativ stabiler Akkusativ, Singular \emptyset -Endung (79%) und instabiler Akkusativ, Plural *я*-Endung (33%).

Auch die beiden Numeri – Singular und Plural – wurden bei der Gruppe A in Bezug auf ihre (In-)Stabilität ausgewertet. Es stellte sich dabei heraus, dass die Singularformen besser erworben werden als die Pluralformen. Bei den Singularformen haben die Probanden zu 48% richtige und zu 52% falsche Endungen eingesetzt. Bei den Pluralformen waren es 36% richtige und 64% falsche Endungen. Folgendes Diagramm 5 veranschaulicht dies:

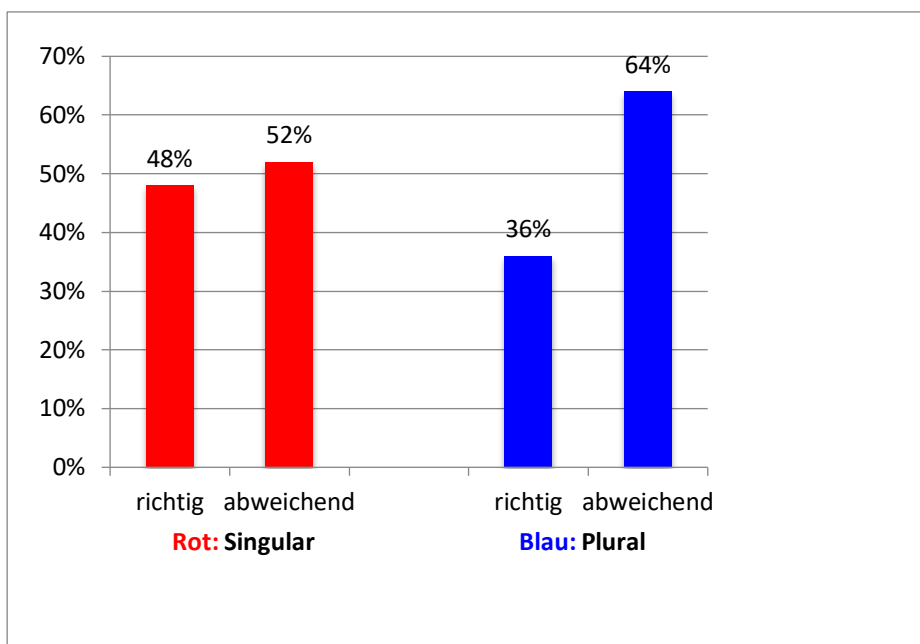


Diagramm 5: Der prozentuale Anteil der richtigen und der abweichenden Antworten im Singular (rot) und Plural (blau)

Dieses Ergebnis geht mit den Beobachtungen zur Länge/Schwere der Endung (vgl. Kap. 4.2) einher, denn die Pluralformen bestehen meist aus Zwei- oder Dreibuchstabenendungen, während im Singular nur der Instrumental eine Zweibuchstabenendung aufweist. Interessanterweise ändert sich die Stabilitätsskala der Kasusfunktionen, wenn man sie nach den beiden Numeri trennt, vgl. die Tabelle 5 für Singular- und die Tabelle 6 für Pluralwerte:

Nominativ	Akkusativ	Genitiv	Akkusativ = Genitiv	Dativ	Präpositiv	Instrumental
85%	71%	42%	40%	38%	34%	29%

Tab. 5: Stabilitätsreihenfolge der Kasusfunktionen im Test mit den Herkunftssprechern (Gruppe A) im Zusammenhang mit Numerus Singular

Dabei ist anzumerken, dass nur der Instrumental im Singular eine Zweibuchstabenendung hat, die anderen bestehen aus einem Buchstaben.

Im Plural sind die Endungen bis auf Nominativ und Akkusativ meist länger als ein Buchstabe und interessanterweise sticht der Genitiv mit seinem komplexen Plural-Paradigma hervor als der Kasus, der im Plural von Herkunftssprechern am schlechtesten erworben wird, vgl.:

Akkusativ	Nominativ	Präpositiv	Dativ	Instrumental	Genitiv
59%	55%	35%	29%	29%	28%

Tab. 6: Stabilitätsreihenfolge der Kasusfunktionen im Test mit den Herkunftssprechern (Gruppe A) im Zusammenhang mit Numerus Plural

In Bezug auf die Kategorie Genus ergibt sich keine Präferenz in der Beherrschung der einzelnen Genera bei den Herkunftssprechern der Gruppe A. Alle drei Genera werden ungefähr gleich beherrscht: Die femininen Formen werden zu 41% richtig und zu 59% falsch eingesetzt, die maskulinen zu 42% und zu 58% falsch und die neutralen Formen zu 43% richtig und zu 57% falsch. Das Genus des Substantivs spielt also für die Erfassung der (In-)Stabilität der Substantivmorphologie in der Herkunftssprache Russisch überhaupt keine Rolle.

Faktor: Häufigkeit des Wortes oder seine kognitive Privilegiertheit im Gebrauch

Als relevant für die Erfassung der (In-)Stabilität der Substantivmorphologie in der Herkunftssprache Russisch erweist sich der Faktor der (Un-)Häufigkeit des Wortes oder der kognitiven Privilegiertheit des Wortes im Gebrauch. Im Test wurden alle Numerus/Genus/Kasus-Funktionen nicht nur bei den endbetonten oder stammbetonten Lexemen überprüft, sondern auch sowohl bei häufigen als auch bei unhäufigen Lexemen. Die häufigen Lexeme erhielten im Test zu 52% richtige Endungen, während die unhäufigen zu 35% als richtig eingesetzt wurden, vgl. folgendes Diagramm 6:

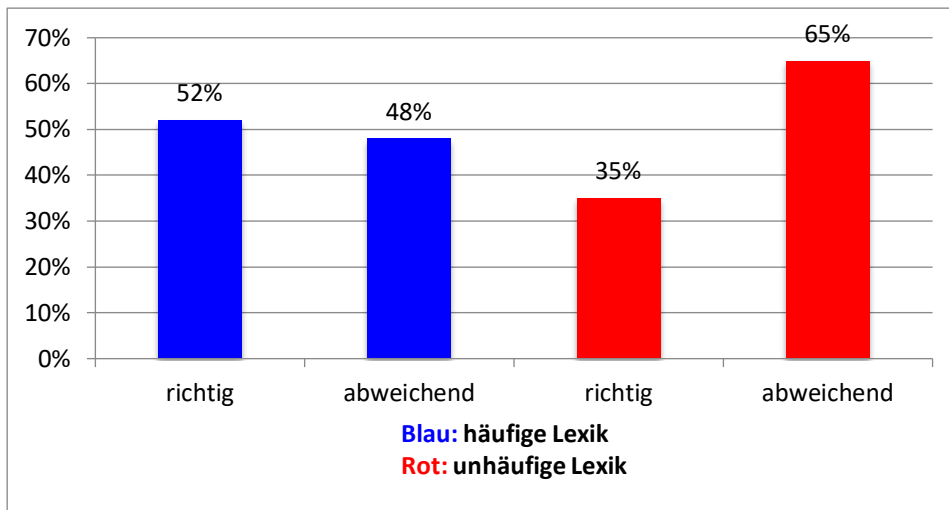


Diagramm 6: Prozentuale Verteilung richtiger und abweichender Antworten in Bezug auf (un-)häufige Lexik

Man kann also von der Tendenz ausgehen, dass die häufige Lexik in Bezug auf die Substantivmorphologie und vermutlich überhaupt besser erworben wird als die unhäufige und dass die (In-)Stabilität der Substantivmorphologie maßgeblich von der (Un-)Häufigkeit des Wortes abhängt.

Offensichtlich ändert sich dieses Verhältnis nach dem gesteuerten Russisch-Unterricht oder mit steigendem Migrationsalter. Denn bei der Gruppe B, d. h. bei den 'Herkunftssprechern mit einem Semester gesteuerten Unterricht, erweist sich die (Un-)Häufigkeit des Wortes als weniger relevant: die Formen von häufigen Lexemen wurden zu 84% und die von unhäufigen zu 73% richtig gebildet. Ebenfalls weniger relevant erweist sich die (Un-)Häufigkeit des Wortes bei der dritten Gruppe C, bei den 'Herkunftssprechern mit dem Migrationsalter von 9 bis 12 Jahre' und dem institutionell gesteuerten Russisch-Unterricht in der russischen Grundschule. Auch bei dieser Gruppe gehen die prozentualen Werte der richtig eingesetzten Endungen bei häufigen und bei unhäufigen Lexemen nicht so stark auseinander (88% und 78%), vgl. Diagramm 7:

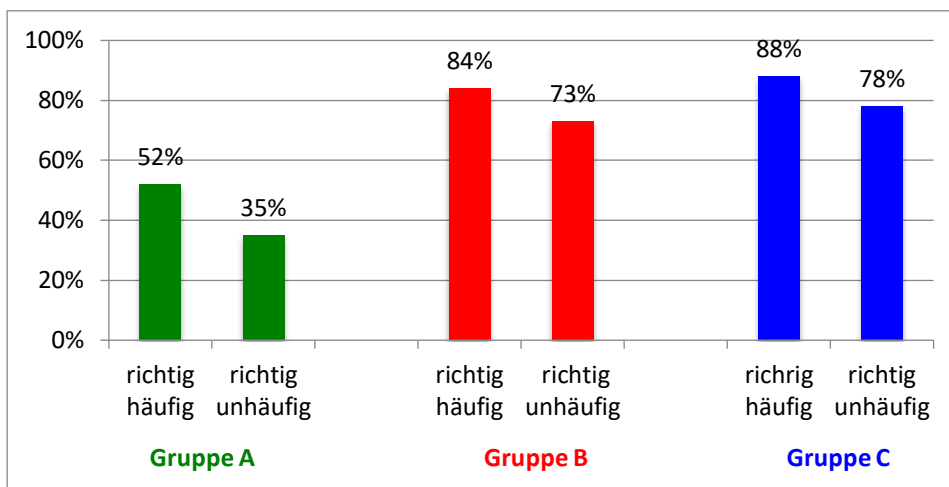


Diagramm 7: Verteilung der richtigen Antworten innerhalb der drei Probandengruppen in Bezug auf (Un-)Häufigkeit des Wortes

Die Häufigkeit oder kognitive Privilegiertheit eines Wortes im Gebrauch spielt also bei dem unvollständigen natürlichen und rein mündlichen Spracherwerb der Herkunftssprache Russisch insofern eine Rolle, als am Anfang des Erwerbs primär die häufige Lexik mit ihrer Morphologie erworben wird. Ihre Relevanz schwindet jedoch mit dem Besuch des institutionell gesteuerten Unterrichts im Erwachsenenalter oder in der Grundschule des Herkunftslandes.

4.5. Lexikalisch-stilistischer Erfassungsfaktor

Faktor: Funktionale Zugehörigkeit des Lexems zur geschriebenen Sprache

Ähnliche Werte ergeben sich aus der Einteilung in 'tendenziell konzeptionell-schriftliche Lexeme' vs. 'nicht oder nicht eindeutige Lexik' (vgl. Kap. 3). Die konzeptionell-schriftlichen Lexeme schnitten bei der Gruppe A zu 32% richtig ab und zu 68 % falsch. Auch dieser Faktor, die Zugehörigkeit zur Schriftsprache, könnte bei der Frage nach der (In-)Stabilität der Substantivmorphologie in der Herkunftssprache Russisch eine große Rolle spielen, vgl. Diagramm 8:

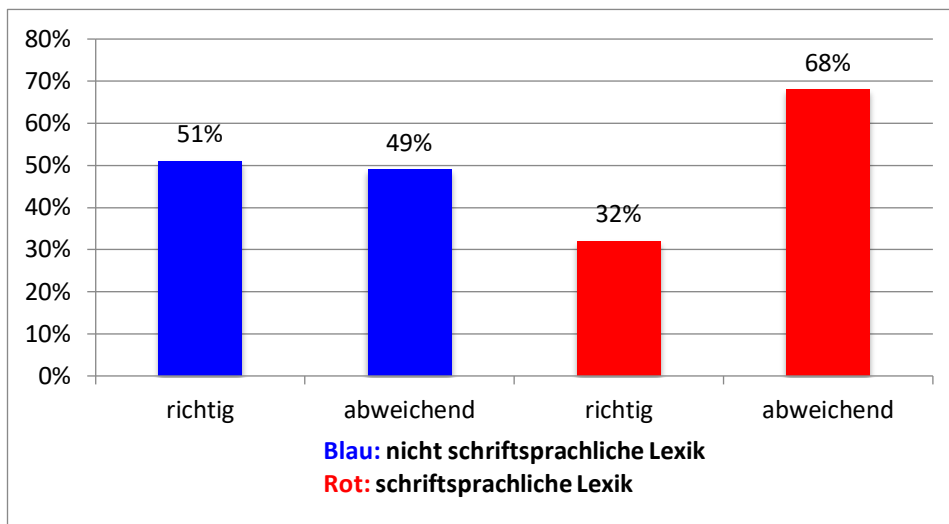


Diagramm 8: Prozentuale Verteilung richtiger und abweichender Antworten in Bezug auf die Zugehörigkeit zur Schriftsprache

5. Ergebnisse in zusammengefasster Form

Es wurde im vorliegenden Aufsatz ein Vorschlag gemacht, wie man die (In-)Stabilität der morphologischen Kategorien in der Herkunftssprache im Sinne einer integralen Beschreibung erfassen kann. Dabei konnte gezeigt werden, dass die (In-)Stabilität einer Kategorie ein mehrdimensionales Konstrukt ist, auf das mehrere Faktoren einwirken. Allem Anschein nach können die die (In-)Stabilität erfassenden Faktoren sowohl kategoriespezifisch sein, z. B. Faktor 'Länge/Schwere der Endung' als auch vermutlich kategorieübergreifend wirken, wie z. B. 'Häufigkeit des Wortes'. Untersucht wurde die (In-)Stabilität der Substantivmorphologie in der Herkunftssprache Russisch und zwar vor allem bei der Gruppe der Herkunftssprechern, die vor dem gesteuerten Unterricht noch nicht beeinflusst wurden und deren Herkunftssprache sich noch im natürlichen, im rein mündlich erworbenen Modus befindet.

Als relevant für die Erfassung der (In-)Stabilität der Substantivmorphologie erwiesen sich längst nicht alle vor der Untersuchung festgelegten Faktoren. Die folgende Tabelle 7 listet die relevanten und die irrelevanten Faktoren auf:

relevante Erfassungsfaktoren	irrelevante Erfassungsfaktoren
<ul style="list-style-type: none"> – Länge/Schwere der Endung und Zugehörigkeit zu einem bestimmten Numerus – Endung mit jotierten Graphemen – Häufigkeit der einzelnen Formen/Funktionen in der gesprochenen Sprache – Häufigkeit des Wortes oder seine kognitive Privilegiertheit im Gebrauch – Funktionale Zugehörigkeit des Lexems zur konzeptionell-schriftlichen (Bildungs-)Sprache 	<ul style="list-style-type: none"> – Polyfunktionalität der Endung – Betonung der Endung und Fähigkeit zur Reduktion – Zugehörigkeit eines Lexems zu einem bestimmten Genus

Tab. 7: Für die Substantivmorphologie relevante und irrelevante Erfassungsfaktoren der (In-)Stabilität

Als relevant erwiesen sich die Länge/Schwere der Form und die Jotierung der Endung, die Häufigkeit der Kasusform oder der Kasusfunktion in der gesprochenen Sprache und die Häufigkeit des Lexems überhaupt, sowie seine Zugehörigkeit zur Bildungssprache im Sinne der konzeptionellen Schriftlichkeit. Als irrelevant erwiesen sich die Betonung und die Polyfunktionalität der Formen, sowie die Zugehörigkeit des Wortes zu einem bestimmten Genus. Die (In-)Stabilität einer Kategorie hängt mit anderen Worten nicht allein von der Beherrschung einer Endung ab. Eine und dieselbe Endung kann bei einem häufigen Lexem problemlos eingesetzt werden, bei einem weniger häufigen, tendenziell schriftsprachlichen Lexem jedoch nicht mehr. Infolgedessen können wir die (In-)Stabilität einer Kategorie in der Herkunftssprache in der Weise eines beweglichen Phänomens auffassen: sie schwankt je nach Faktor zwischen mehr oder weniger stabil.

Es stellt sich nun die Frage, in wie weit der integrale Erfassungsansatz auf die anderen grammatischen Kategorien in der Herkunftssprache übertragen werden könnte. Dies muss in einer weiteren Studie bei weiteren morphologischen Kategorien (z. B. Aspekt, Tempus usw.) überprüft werden, in der für jede morphologische Kategorie je eigene sowohl kategoriespezifische als auch kategorieübergreifende Erfassungsfaktoren berücksichtigt werden. Abgerundet wird die vorliegende Arbeit mit didaktischen, auf den herkunftssprachlichen Unterricht bezogenen Überlegungen.

6. Didaktische Anwendung der Ergebnisse

Heutzutage kann man im universitären Russisch-Unterricht mindestens vier verschiedene Lernergruppen unterscheiden und daraus entsprechende Unterrichtstypen ableiten: Russisch als Fremdsprache, Russisch als Herkunftssprache, Russisch als zweite slavische Sprache und Russisch als Muttersprache. Jede der Gruppen bringt im Hinblick auf das Erlernen der russischen Sprache ihre eigenen Besonderheiten und zum Teil sogar bereits erworbene sprachliche Bereiche mit, sie weisen jeweils eigene Bedarfsbereiche auf und erfordern von der Fachdidaktik

Russisch einen differenzierten Umgang sowohl mit der Gestaltung der didaktischen Fachbücher als auch mit der Entwicklung spezieller, auf jede Gruppe zugeschnittener Curricula und Unterrichtsmaterialien.

Eine in der Didaktik des Russischen aktuell diskutierte Frage ist die nach der Rolle der Grammatikvermittlung im herkunftssprachlichen Russischunterricht (Bergmann 2015, Bergmann 2016). Bekanntlich konzentriert sich der fremdsprachliche Unterricht primär auf den Erwerb der kommunikativen Kompetenzen, explizite Grammatikvermittlung spielt dabei eher eine marginale Rolle. Bezogen auf das bewusst oder unbewusst erworbene grammatische Wissen der Kasusmorphologie und auf verschiedene Lernergruppen könnte man das morphologische Wissen über die Wortart Substantiv im Sinne einer Tendenz folgendermaßen beschreiben.

Die meisten Fremdsprachenlerner verfügen in der Folge eines expliziten gesteuerten Unterrichts nach einer gewissen Lerndauer und Lernintensität über bewusstes Grammatikwissen. Sie sind prinzipiell in der Lage, bei jedem unbekanntem Lexem eine der Norm entsprechende Substantivendung zu verwenden, sobald sie Genus und Numerus des betreffenden Lexems identifiziert haben. Darüber hinaus können sie die einzelnen Endungen aufzählen, ohne dabei ein Lexem zu Hilfe zu haben, und sie sind ebenfalls in der Lage, ohne weiteres den Kasus bei einem beliebigen Lexem im Text zu bestimmen. Die meisten Muttersprachler verfügen dagegen – wenn sie keine philologische Ausbildung absolviert haben – über kein explizites grammatisches Wissen und können weder im Text den Kasus bestimmen, noch eine Kasusendung ohne eine Lexemhilfe nennen. Trotzdem sind sie meist in der Lage, die normative Endung zu setzen, denn sie kennen meist alle Lexeme sowie ihre morphosyntaktischen Verwendungskonstruktionen.

Was jedoch die meisten Herkunftssprecher betrifft, die keinen institutionell gesteuerten Unterricht erhalten haben, so haben sie genauso tendenziell unbewusste Kenntnisse der Grammatik und sind mit der Lernergruppe Muttersprachler in dieser Hinsicht vergleichbar. Allerdings fehlt Ihnen die Fähigkeit, bei unbekanntem, unhäufigen und bildungssprachlichen Lexemen die der Norm entsprechende Endung zu setzen, denn diese Lexeme und ihre Verwendungskonstruktionen sind Ihnen nicht bekannt. Ihnen fehlen bewusste Grammatikkenntnisse, explizite Kenntnisse der Endungsmorpheme.

Fremdsprachenlerner	Herkunftssprecher	Muttersprachler
Meist bewusste Kenntnisse der Grammatik (vgl. Hartenstein 2015: 191)	Unbewusste Kenntnisse der Grammatik	Unbewusste Kenntnisse der Grammatik (vgl. Hartenstein 2015: 191)
Fähigkeit, bei unbekanntem Lexemen die der Norm entsprechende Endung einzusetzen	Keine Fähigkeit, bei unbekanntem Lexemen die der Norm entsprechende Endung einzusetzen	Fähigkeit, bei Lexemen die der Norm entsprechende Endung einzusetzen, denn die Lexeme sind meist bekannt

Tab. 8: Grammatikkenntnisse und die Fähigkeit, bei unbekanntem Wörtern die richtige Endung einzusetzen bei drei Lernergruppen

Aus der vorliegenden Untersuchung folgt, dass die Vollständigkeit des Morphologieerwerbs beim Substantiv mit dem Migrationsalter zusammenhängen könnte. Denn die Probanden, die

nach dem 9. Lebensjahr emigriert sind, die sog. Spätmehrsprachigen, beherrschen die Substantivmorphologie offensichtlich so gut, dass ein expliziter Morphologieunterricht für diese Gruppe weniger sinnvoll erscheint. Dagegen sollte für die frühmehrsprachigen Personen, die keinen gesteuerten Unterricht erhalten haben und deren Herkunftssprache in rein mündlichem Modus erworben ist, eine explizite Morphologievermittlung durchaus vorgesehen werden. Denn für diese Gruppe spielen die Bewusstmachung der Substantivmorphologie und überhaupt ein bewusstmachender, kognitiverer Unterrichtsansatz eine wesentliche Rolle.

In der konkreten Realisierung können verschiedene Übungen entwickelt werden, die auf das Bestimmen der Morphemik, Segmentierung der Morphemik und Erkennen derselben Morphemik zielen. Sinnvoll erscheinen darüber hinaus Übungen zur graphischen Realisierung der Endungen nach weichen Konsonanten und Übungen mit unhäufiger und bildungssprachlicher Lexik, und vor allem auch Übungen zum Erwerb von Pluralformen der drei letzten Kasus – Dativ, Instrumental und Präpositiv –, die am wenigsten vollständig erworben sind.

Literatur

- Anstatt, Tanja (2011): Sprachattrition. Abbau der Erstsprache bei russisch-deutschen Jugendlichen. *Wiener Slawistischer Almanach* 67: 7-31.
- Bergmann, Anka (2015): Fokus auf Sprache im Russischunterricht. *Praxis Fremdsprachenunterricht Russisch* 5/2015: 9-11.
- Bergmann, Anka (2016): Lernervoraussetzungen und Differenzierungsansätze im Russischunterricht: Einige Überlegungen für einen lernerorientierten schulischen Russischunterricht. In: Bergmann, A. (Hg.): *Kompetenzorientierung und Schüleraktivierung im Russischunterricht*: 43-70.
- Bermel, Neil/Kagan, Olga (2000): The Maintenance of Written Russian in Heritage Speakers. In: Kagan, O./Rifkin, B. (Hg.): *The Learning and Teaching of Slavic Languages and Cultures*. Bloomington, Indiana: 405-437.
- Brüggemann, Natalia (2016): Herkunftssprache Russisch. Unvollständige Grammatik als Folge mündlichen Spracherwerbs. In: Bazhutkina, A./Sonnenhauser, B. (Hg.): *Linguistische Beiträge zur Slavistik. XXII. JungslavistInnen-Treffen in München*: 37-58.
- Brüggemann, Natalia (2018): Arbeit mit SchreibanfängerInnen im herkunftssprachlichen Russischunterricht. In: Bergmann, A./Caspers, O./Stadler, W. (Hg.): *Didaktik der slawischen Sprachen – Beiträge zum 1. Arbeitskreis in Berlin (12.-14.09.2016)*. Innsbruck: 177-192.
- Dimmendaal, Gerrit (1992): Reduction in Kore reconsidered. In: Brenzinger, M. (Hg.): *Language Death. Factual and Theoretical Explorations with Special Reference to East Africa*. Berlin: 117-135.
- Eisenberg, Peter (2013): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Band 1: *Das Wort*. Stuttgart.
- Ljaševskaja, O. N./Šarov, S. A. *Novyj častotnyj slovar' ruskoj leksiki*. Elektronnaja versija. <http://dict.ruslang.ru/freq.php>.

- Polinsky, Maria (1997): American Russian: Language Loss Meets Language Acquisition. In: Browne, W. et al. (Hg.): *Annual Workshop on Formal Approaches to Slavic Linguistics. The Cornell Meeting 1995*. Ann Arbor: 370-406.
- Zemskaja, Elena (Hg.) (1983): *Russkaja razgovornaja reč'. Fonetika. Morfologija. Leksika. Žest*. Moskva.